



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915**

403 (20.8.1915) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-324709](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-324709)



Bezugspreis: 30 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einzeln Postnachschlag III. 3. 72 in Vierteljahre, Einzel-Nr. 5 Pfg.  
 Bezugspreis: Kolonial-Beilage 30 Pfg. Beilage-Beilage ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Zweigdruckleitung in Berlin  
 Schluß der Anzeigen-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 403.

Mannheim, Freitag, 20. August 1915.

(Mittagsblatt.)

## Nowo-Georgiewsk nach hartnäckigem Widerstand genommen.

Großes Hauptquartier, 20. Aug. (W. B. Amtlich.)

Die Festung Nowo-Georgiewsk, der letzte Halt des Feindes in Polen, ist nach hartnäckigem Widerstand genommen.

Die gesamte Besatzung, davon gesteuert im Endkampf allein über 20000 Mann, und vorläufig unübersehbares Kriegsmaterial fielen in unsere Hände.

Se. Majestät der Kaiser hat sich nach Nowo-Georgiewsk begeben, um dem Führer des Angriffs, General von Beseler und den tapferen Angriffstruppen seinen wie des Vaterlandes Dank auszusprechen.

Oberste Heeresleitung.

Am 6. August meldete der Bericht der Obersten Heeresleitung, daß zwischen Bugandung und Roselitz Einschließungsstruppen von Nowo-Georgiewsk eine feindliche Stellung südlich von Mambolowo durchstoßen hätten und gegen den unteren Karow vorgezogen seien. Am 4. und in der Nacht auf den 5. August war Warschau gefallen. Unverkümmelt setzte die Belagerung von Nowo-Georgiewsk ein. In der Betrachtung zum Tagesbericht vom 6. führten wir hier aus: „Nowo-Georgiewsk ist das Kernstück der gewaltigen Befestigungsringe, die um den Zusammenfluß der Weichsel und des Karow-Bug sich hinziehen und aus dem riesigen eingeschlossenen Raum einen Waffenplatz machten, der seines gleichen kaum in der Welt hat. Eine kassende Bresche ist mit der Einnahme von Warschau in die Planares dieses Waffenplatzes gerissen, der nun von allen Seiten bedrückt, wie wir erwarten dürfen, bald die Schlüssel hören wird, die Lüttich, Namur, Mauberge, Namurwäldchen und Antwerpen betragen, so daß auch der Schutz von Brüssel und Paris war.“ Nach 14 Tagen hat sich diese Erwartung erfüllt. Nowo-Georgiewsk, das letzte Glied des dreieckigen Befestigungssystems, dessen beide anderen Eckpunkte Warschau und Jaroslaw darstellten — das ganze Dreieck bildete wiederum mit Zwangorod und Brest-Litowsk das große polnische Festungssystem — Nowo-Georgiewsk, dieses gewaltige Bollwerk der russischen Macht ist unter Führung des Grobherren von Antwerpen genommen worden. Mit dem Namen Beseler werden auch jene gewaltigen ersten Oktoberkämpfe 1914 wieder lebendig, da das „unheimliche“ Antwerpen den Deutschen sich ergeben mußte, die die Waffe erfinden hatten, mit der auch die stärksten Festungen zu zerbrechen sind. Die Einnahme von Nowo-Georgiewsk stellt sich jener glänzenden Woffenstat an der Schelde würdig zur Seite; wir lassen noch stehen in einem Worte des Hiebverbundes, Nowo-Georgiewsk sei als Festung so ungeheuer stark gestärkt, mit Kriegsmaterial und Proviant versehen, daß es sich in den ersten 8 Monate halten könne. Es ist nach einer Belagerung von etwa 14 Tagen gefallen! Wir haben seit dem 6. August fast jeden Tag aus den Berichten der Obersten Heeresleitung von neuen Eroberungen der Belagerungsarmee gelehrt. Am 7. August fiel das Fort Danne genommen, am 8. die Befestigung von Jegera. Am 9. wurde Nowo-Georgiewsk auch im Osten zwischen Karow und Weichsel abgeschlossen, am 11. wird das Fort Beniaminow besetzt, am 14. werden im Norden starke Befestigungen erfaßt. Am 15. wird berichtet: der Ring um Nowo-Georgiewsk schließt sich immer mehr, am 16. werden die Beschießungen

auf den Fortsgräuel zurückgeworfen, am 17. werden ein großes Fort und zwei Fortschnecken im Sturm genommen, am 18. und 19. je zwei weitere Forts erfaßt. Und heute am 20. kann die Einnahme der ganzen „unbezwinglichen“ Festung gemeldet werden. Da sie regelrecht eingeschlossen war, ist anders als bei Nowo die gesamte Besatzung in die Hände der Deutschen gefallen; es fehlen uns Angaben über die Größe der Besatzung, daß sie von sehr erheblicher Stärke gewesen sein muß, wird erweisen durch die 20000 Gefangenen, die allein im gestrigen Endkampf gemacht wurden. Das bedeutende Kriegsammaterial ist vorläufig noch nicht zu übersehen. Denken wir daran, daß in Nowo mehr als 400 Geschütze genommen worden sind, so können wir uns eine ungefähre Vorstellung machen, was dieses Kernstück des Befestigungssystems um den Zusammenfluß der Weichsel und des Karow-Bug an Kriegsgüter enthalten haben muß.

Die Russen hatten im Gegenjag zu Warschau sich entschlossen, Nowo-Georgiewsk nicht zu räumen, es leitete sie dabei wohl mit die Absicht, deutsche Streitkräfte in möglichst großer Zahl für die Belagerung festzuhalten. Diese Absicht ist schnellstens durchkreuzt worden. Die Belagerungsarmee wie die unüberwindlichen deutschen Belagerungsgeschütze werden zu anderer Verwendung frei. Eine Genennung für den deutschen Vormarsch bedeutet die Festung ja schon seit längerem nicht mehr. Sie lag völlig eingeschlossen weit hinter unserer Angriffsfreund und hinderte das stürmische Vordringen unserer Heere gegen Brest-Litowsk nicht mehr. Als mächtiger Stützpunkt hätte sie nur im Fall einer siegreichen russischen Gegenoffensive erneute Bedeutung gewinnen können — für die die Aussichten allerdings möglichst gering waren. Die Bedeutung des Falles von Nowo-Georgiewsk liegt somit in dem Freiwerden der Belagerungsarmee, in der ungeheuren Werte an Gefangenen und Material, in der Verstärkung des immer länderloser werdenden deutschen Walles gegen die Russen und in der überwältigenden moralischen Wirkung auf unsere Feinde und die Neutralen. Am 5. und 6. August Warschau und Zwangorod, am 10. August Domsa, in der Nacht auf den 18. Karow, am 19. Nowo-Georgiewsk: die Stehning eines unerhörten Siegeslaufes, die letzte und wichtigste Befestigung der unüberwindlichen militärischen Kraft der Zentralmächte. Gerade in diesem Augenblick, da der Hiebverbund die äußersten Anstrengungen macht, die Balkanstaaten zu gewinnen, muß der schnelle Fall dieser gewaltigen Festung, diese neue glänzende deutsche Woffenstat, die in der Tat

den höchsten Dank des Kaisers und des Vaterlandes verdient, die tiefste politische Wirkung haben.

Nowo-Georgiewsk, der letzte Halt der Russen in Polen, ist am gleichen Tage, vielleicht in der gleichen Stunde gefallen, da der Reichskanzler im Reichstage es aussprach, daß die heutige Befestigung unserer Grenzen im Osten der Beginn einer neuen Zukunft sein wird, wo das polnische Volk sich nach seiner Eigenart friedlich entwickeln kann. So wird der Fall der Festung Nowo-Georgiewsk zu würdiger Befestigung deutscher Verheerung an die unter russischem Joch schmachtenden Völker ...

Nowo-Georgiewsk bildete mit Warschau, Zwangorod und Brest-Litowsk das poln. Festungsdreieck, innerhalb dessen sich die russ. Operationsarmee bei einem Kriege gegen Deutschland und Österreich-Ungarn sammeln würde und mit Warschau und Jaroslaw zusammen eine Festungsgruppe, welcher der Karowlinie zum linken Stützpunkt diente. Der alte Kern der Militärfestung bestand aus einer großen zweistöckigen Defensionskaserne mit Enveloppe und einer Umwallung von sechs Fronten auf dem rechten Karowufer, sowie aus zwei Brückentürmen auf dem linken Ufer, sowie zwischen beiden Türmen auf 5-6 Kilometer Entfernung von der Kernfestung. Von den Forts sind acht bekannt im Umfange von 40 Kilometer. — An der Stelle von R. lag das polnische Städtchen Roblin, das Napoleon I. 1807-12 in einer Festung ausbaute, die sich 1813 den Russen ergab. Im poln. Aufstand 1830 wurde das vom Grafen Ledochowski verteidigte Roblin 7. Okt. 1831 von den Russen erobert und seitdem umgebaut und erweitert.

### General von Beseler,

der Grobherren von Antwerpen und Nowo-Georgiewsk, ist der Sohn des berühmten Reichsgenerals der Jahre lang eine Breda der Berliner Universität war, und der Bruder des jetzigen preussischen Justizministers. Der Hartig von Beseler steht im 65. Lebensjahre. Er ist am 27. April 1850 in Greifswald geboren, hat dann aber seine Jugend in Berlin verbracht. Er trat am 1. April 1868 in das Garde-Büsnier-Regiment ein. Im Feldzuge 1870 holte er sich das Eiserne Kreuz. An der Belagerung von Paris und Metz nahm er teil, und schon damals leitete er die Augen seiner Vorgesetzten auf sich. Er hat später die Artillerie- und Ingenieurschule befehligt, wurde zur

Kriegsakademie kommandiert und am 18. April 1882 in den Generallstab. Nachdem er mehrere Jahre Trambienst getan hatte, kam er 1888 als Major wieder in den Grobherren Generallstab. 1893, als Oberstleutnant, wurde er in das Kriegsministerium versetzt, wo er Abteilungschef wurde, und als Oberst, zu welcher Charge er 1898 ernühte, hat er das 65. Infanterie-Regiment in Köln befehligt. Dann kam er wieder in den Generallstab und wurde hier Ober-Quartiermeister. 1901 war er zur Leitung der Ausschiffung der Ostasiatischen Expedition nach Bremerhaven und während der Kaisermanöver 1902 und 1905 (als Generalleutnant) als Schießrichter kommandiert. Hier hat er die 6. Division in Brandeburg befehligt. 1904 wurde ihm der Adelstitel verliehen. Im September des genannten Jahres wurde er mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Ingenieur- und Bionierkorps und Generalinspektors der Festungen beauftragt. Im Weihnachtstagen 1906 erhielt er die Ernennung zum Ober, und zwei Jahre darauf wurde er General der Infanterie. Im Kaisermanöver 1909 war er Oberschießrichter. 1911 wurde er in Genehmigung eines Entlassungsgesuches zur Disposition gestellt. Ein Jahr darauf wurde er in das Herrenchans berufen. Mit Ausbruch des Krieges wurde er wieder aktiv, und nun leucht sein Name aus der Befestigung auf. Die Borsalcke mit von Hindenburg liegt nahe.

### Die Suche nach den Sündenböcken.

Petersburg, 19. Aug. (W. B. Amtlich.) Der „Peterburger Kurier“ verlangt strengste Bestrafung derjenigen Beamten, die an dem artilleristischen Mißerfolge der russischen Armee schuld sind. Das größte Unglück Russlands sei, daß sich die höchsten Stellen Beamten immer alles erlauben könnten, ohne Strafe zu fürchten. Es genüge nicht, sich für die Zukunft gegen solche Mißgriffe zu sichern, sondern man müsse auch Sühne für die Vergangenheit schaffen. — Der „Rjetif“ führt aus, daß bereits im Jahre 1911 auf Veranlassung der Duma der damalige Unterstaatssekretär des Kriegsamtels, Polimanoff, einen Untersuchungsausschuß eingesetzt habe, der ein ganzes Jahr arbeitete und einen Bericht mit Aufzählung der entdeckten großen Mißstände einreichte. Im April 1912 mußte Polimanoff

Telegramm-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim“  
 Fernsprechnummern:  
 Oberleitung u. Buchhaltung 1449  
 Buchdruck-Abteilung ..... 341  
 Schriftleitung ..... 377  
 Verbandsleitung u. Verlagsbuchhandlung .... 218 u. 7569





zurücktreten; daraufhin seien die Arbeiten des Ausschusses unterbrochen und ihr Ergebnis unterdrückt worden. Es wäre jetzt interessant, die damaligen Entwürfe aus Tageslicht zu fördern.

### Der Schuldige an den Moskauer Unruhen.

Petersburg, 19. Aug. (RUB. Nichtamtlich.) „Nesich“ meldet aus Moskau: Eine von den Senatoren veranlassete Untersuchung führte zu der Entdeckung, daß die ganze Schuld an den Moskauer Unruhen den Polizeipräsidenten A. Dianoff trifft, der den Revolver aus Furcht, der liberalen Opposition Massen in die Hand zu geben, jegliches Einwirken verbot.

m. Köln, 20. Aug. (Beib.-Telegr.) Die „Börsen-Zeitung“ meldet von der schweizerischen Grenze: Die „Baseler Zeitung“ aus Petersburg meldet, greifen die dortigen Blätter die Großgrundbesitzer in Russland an, da sie dem Befehl der Militärbehörde, alles zu zerstören, um den Vormarsch der Deutschen aufzuhalten, nicht nachkommen wollen.

Petersburg, 20. Aug. (RUB. Nichtamtlich.) Ein vom 8. August datierter Ukas des Zaren befiehlt die Einberufung sämtlicher Marine-Chargen aus dem asiatischen Rußland.

### Die Stützpunkte des russischen Rückzugs.

(Von einem militärischen Mitarbeiter.)

Der militärische Berichterstatter des „Corriere della Sera“ in Petersburg hat seinem Blatt geschrieben, die russische Armee habe in voller Ordnung und rechtzeitig den Rückzug aus dem Raume von Warschau angetreten. Es sei somit den Verhandlungen die Absicht einer Umzingelung und Vernichtung des russischen Heeres in seiner Weise gelungen. Beobachtet wurde hinter dem Bug die Armee unter günstigen Verhältnissen zu energischem Widerstand zu sammeln. Derse- Witowski werde das Zentrum der neuen Verteidigungslinie sein und unterstützt durch die Besatzungsgruppe von Romano-Dubno. Auch werde die Heeresleitung voraussichtlich schon bald in die Lage kommen, die Offensiv zu ergreifen.

Derse- Witowski liegt am Westende des Polseie, in der gangbaren Zone, welche zwischen dem Polseie und der Bialowieser Samplandschaft in das Reichsinnere führt, zentral in dem beständigen Raume von Russisch-Polen, am Zusammenflusse des Bug und Wischnowice, die beide teils infolge ihrer Wasserwege, teils infolge ihrer Samplandbesetzung beträchtliche Hindernisse bilden. Derse- Witowski ist ein doppelter Höhenkopf von 30 km. Umfang mit mehreren Haupt- und 3 Bugbrücken, bildet einen Stützpunkt für die Bug-Verteidigung, erschwert die Umzingelung dieses Flusses und wehrt die über diesen Punkt von Wolhynien und Polen kommenden, nördlich und durch das Polseie ins Innere Russlands zurückführenden Bahnen und Straßen und die Wassertransportlinien Bug und Wischnowice. Vom Inneren Russlands führt aus der Richtung von Dwinow, Moskwa, Wolostskijewo 6 Meile. Dadurch, wie durch die von hier Bug ausstrahlend und gegen die Weichsel und Wolhynien ausstrahlenden Verbindungen (8 Meile und viele, rein militärischen Zweckes dienenden Straßen) erlangt Derse- Witowski naturgemäß große Bedeutung für eine an der Weichsel geführte Armee, wie als Zentralpunkt für Operationen gegen einen die mittlere

Weichsel forcierenden oder umgehenden Gegner. Die Festungswerke bestehen aus einem Kernwerk an der Mündung des Wischnowice in den Bug und dem Gürtel. Das Kernwerk besteht aus einer ausgedehnten Zitadelle als Mittelpunkt und einer allen, im permanenten Stille erbaute Hauptauspostung; das Kernwerk derselben ist nur gegen Sicht gedeckt. Am Eisenbahndamm nördlich des Kernwerks liegen das Fort Graf Berg und eine Batterie, deren Geschützstellungen an den Eisenbahndamm anschließen und die Verstärkung der Nordfront des Kernwerks durch den Damm verteidigen sollen. Fort Graf Berg hat Umfassungsmauern. Die Straße über den Wischnowice ist durch eine nördlich derselben angelegte Batterie geschützt.

Die Stadt (45 000 Einwohner, starker Handel) liegt im östlichen Vorfelde des Kernwerks. Der Gürtel besteht aus 3 provisorischen, nicht sturmfestigen (trockene Gräben, keine Grabenbestreichung) Werken an der Nord- und Ostfront, sonst aus permanenten Werken mit dem Charakter von Einheitswerken mit Hoch- und Niederwall und Grabenbefestigung aus Kisten. Die Hochbauten sind nur provisorischer. Der Raum innerhalb des Gürtels ist teilweise von beherrschenden Geschützstellungen im Vorfelde besetzt; nach Untoten der russischen Militärpräsenz hat ein gewöhnlicher Angriff viel Aussicht auf Erfolg. Die Entfernung der Gürtelwerke von den Brücken beträgt 4-5 Kilometer, die Entfernung der Forts von einander 2-4 Kilometer, die Stadt selbst liegt kaum 2 Kilometer hinter der östlichen Gürtellinie. Die Besatzung soll aus 40 000 bis 50 000 Mann, die Ausrüstung aus 1000 zum Teil ganz modernen Geschützen bestehen. Das Vorfeld der Festung ist eben; der Damm liegen Wohnungen vor, nördlich des Bug liegen die Gürtelwerke etwa 20 Meter höher als das Kernwerk. Durch die Schiffahrtszwecke dienenden zahlreichen Sanddünen und Schlingen am Wischnowice und durch vorbereitete ähnliche Anlagen am Bug sind ausgedehnte Ueberdickungen ermöglicht; der hohe Grundwasserstand erschwert andererseits die Ausgestaltung der Vorfelderäume und den beengungsunfähigen Angriff. Die Festung soll Vorräte für die Besatzung auf 6 Monate und große Vorräte für Feldtruppen haben.

Die Befestigungen von Derse- Witowski umschließen mit den Befestigungen an der Weichsel den großen Mandrikerkanal der malowisch-podlachischen Ebene; dieser weist über das Polseie vorgeschobene, von den Grenzen 5 bis 10 Meile zurückliegende, durch den Bug-Kanale, die Weichsel, die Hindernisse Wisny-Moskwa geschützte Raum hat für die russische Armee in diesen Augenblicke unstreitig hohe Wichtigkeit.

Als Hindernis zwischen Derse- Witowski und Wolhynien ist die schon erwähnte Befestigungsgruppe Romano-Dubno-Bud anzusehen. Sie liegt in der schmalen Zone zwischen dem Polseierende und der östlichen Grenze Galiziens, durch welche die besten und kürzesten Verbindungen des polnischen und podolischen Kriegsschauplatzes führen; aus diesem Raume kann auf Flanke und Verbindungen eines etwaigen feindlichen Vormarsches längs des Bug (auf Derse- Witowski), oder über Brody nach Podolsin (auf Kiew) eingewirkt werden. Die Festhaltung dieses Raumes ist daher einerseits im Interesse des Zusammenwirkens der räumlich weit von einander getrennten russischen Kraftgruppen, andererseits zur Abwehr feindlicher Umfassungsoperationen wahrscheinlich. Die Möglichkeit dazu wird durch die ununterhängende Hindernisse Stry, Jkwa, Lantafel, Polilko, Wilka, Doryn und durch leistungsstarke Transportlinien wesentlich er-

leichtert. Die Flußstraße Lud-Koszyce war schon in den Jahren 1854-1855 mittels meist primitiver Erdwerke befestigt.

Hohen militärischen Wert hat keine der drei Festungen. Nur Dubno dürfte in der Lage sein, etwas längeren Widerstand zu leisten, da es erst kürzlich mit neuesten Geschützen ausgestattet wurde.

### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 19. Aug. (RUB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 19. August 1915, mittags:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Die unter den Befehlen des Erzherzogs Josef Ferdinand und des Generals von Kocsch stehenden österreichisch-ungarischen Kräfte erkämpften sich nördlich von Janow und Konstantinow den Uebergang über den Bug. Kiewitow und andere Orte des Nordufers wurden gestürmt, der Feind ist gezwungen, die weitere Verfolgung im Gange.

Die Einschließungstruppen von Bresl-Litowsk, in deren Mitte sich die Divisionen des Feldmarschallleutnants v. Arz befinden, entrißen dem Gegner einige Vorstellungen. Bei Stadmit-Bolynski und in Oskalgizien nichts Neues.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen unsere tiroler Werke setzte die italienische schwere Artillerie ihr Feuer auch während des gestrigen Tages und heute noch fort. Ein Angriff von zwei feindlichen Bataillonen auf unsere Vorstellungen am Plateau von Folgaria wurde abgewiesen. Die heftigen Kämpfe im nördlichen Abschnitt der kärntnerländischen Front dauern fort. Ein harter Angriff gegen den Hrylch schiederte, wie alle früheren. Gegen den Südbüchel des Tolmeiner Brückenkopfes griffen die Italiener nachmittags und abends sechsmal vergeblich an. Auch nachtsüber wurde erbittert gekämpft. Nach wie vor ist der Brückenkopf in unserer Hand. Mindestens 600 unbederbte italienische Leichen liegen vor unseren Gräben. Im Görzischen hält das gewohnte Geschützfeuer an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 20. Aug. (RUB. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront versuchte bei Anafaria am 18. August ein auf ein Regiment geschätzte feindliche Streitmacht einen Angriff und wurde mit schweren Verlusten zurückgetrieben. Bei Ari Burun und Sedd ul Behr Ruhe.

Am Nachmittag wurde ein über dem Meere vor dem rechten Flügel unserer Stellung bei Sedd ul Behr liegendes Wasserflugzeug durch unser Geschützfeuer beschädigt, fiel ins Wasser und wurde durch Torpedoboote abgeschleppt.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

### Italien und die Türkei.

Turin, 19. Aug. (RUB. Nichtamtlich.) Der römische Korrespondent der „Stampa“ drückt betreffs der gespannten Beziehungen zwischen Italien und der Türkei, daß morgen die Entscheidung fallen werde. Wenn Konstantinopel nicht nachgibt, würden morgen, nach dem Ministerrat dem türkischen Botschafter in Rom, Naby Bey, die Pässe zugestellt werden.

Berlin, 20. Aug. (Bon u. Berl. Bur.) Aus Cefasso wird gemeldet: Nach der römischen „Korrespondenz“ steht die Ueberwindung der Pässe an den türkischen Botschafter Naby-Bey habe bereits eine Villa in der Schweiz gemietet, wobei er sich nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu begeben gedenkt. Nach dem „Secolo“ findet heute Vormittag ein Ministerrat statt.

### Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Berlin, 20. Aug. (Bon u. Berl. Bur.) Aus Budapest wird gemeldet: Aus Sofia wird berichtet: Kriegsminister General Fritsch hat demissioniert. Die Demission hat keinerlei politische Bedeutung. Nur die Russenfreunde würden im Zusammenhang damit Gerüchte ausstreuen, daß in der bulgarischen Regierung Meinungsverschiedenheiten entstanden seien. Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen werden jetzt in Sofia geführt werden. Die Delegierten sind bereits aus Konstantinopel zurückgekehrt. Der Delegierte Dikawidisch ist bereits in Sofia angekommen.

### Die Ministerkrise in Griechenland.

Paris, 20. Aug. (RUB. Nichtamtlich.) Die „Agence Havas“ läßt sich aus Athen melden: Die Ministerkrise nimmt einen normalen Verlauf. Benizelos hat den König um eine Frist gebeten, um endgültig Antwort geben zu können. Der Minister des Aeußeren übergibt Benizelos alle Dokumente über die äußere Politik des Kabinetts Gounaris. Benizelos hatte eine Unterredung mit dem russischen Gesandten und dem französischen Geschäftsträger.

### Ein englisches Unterseeboot vernichtet.

Berlin, 20. Aug. (RUB. Amtlich.) Das englische Unterseeboot „E 13“ wurde gestern vormittag durch ein deutsches Torpedoboot am Südausgang des Sundes vernichtet.

Der stellv. Chef des Admiralstabs der Marine: Behndt.

### Unsere Unterseeboote.

London, 20. Aug. (RUB. Nichtamtlich.) Meldung des Reuter-Bureaus: Die Dampfer „Raggie“ und „Serbino“, letzterer von der Wilson-Linie, wurden versenkt; die Besatzungen wurden gerettet.

London, 20. Aug. (RUB. Nichtamtlich.) Reuter meldet: Der Dampfer „Arabic“ der White Star Linie (10 000 Tonnen) wurde

### Auf dem deutschen Soldatenfriedhofe in Sedan.

Wir haben, nach der Rückkehr von unserem Transvaal, in Sedan mehrere Stunden Aufenthalt und die in einer kurzen Besichtigung der interessanter französischen Stadt zu verweilen, ist mir ein lebhafter Wunsch. Nach Durchquerung verschiedener Stadtteile lehte ich meine Schritte auf die nordöstlich gelegenen Höhen bei der historisch berühmten Zitadelle — einem Ueberbleibsel der ehemaligen Festungsmauer mit dem Schlosse des Grafen Arrenne — von wo aus man ein gar schönes Bild der Stadt und der reizenden Umgebung genießen kann. Durch das breite Tal, das durch amantische Höhen gesäumt wird, fließt friedlich und schimmernd die Maas. Die Ereignisse, die in den letzten Augusttagen des vorigen Jahres an ihren Ufern außerhalb der Stadt sich abspielten, scheinen so vergeblich zu haben.

Ich wandte, in Gedanken immer wieder die unglückliche Stadt da drüben beschauend, den Höhenweg weiter und konnte auf die Straße, die zum französischen Reichthofe führt. Weithin leuchtet der weiße Marmor der prunkvollen Grabmäler. Doch da die Totenstätte auch Gräber der Deutschen von 1870 hat und eben die letzten Reste vieler Feldtruppen seit dem letzten Herbst liegt, so zieht mich ein heiliges Gefühl zu der friedlichen Stätte hinan.

Als ich oben ankam, ist gerade eine feierliche Trauergemeinde versammelt, die wieder zum Ansetzen seines Bannes Gelegenheit

hat. Ich sehe eine deutsche Soldatenfamilie, die in der Tiefe des deutschen Herzens und läßt alle um das offene Grab stehenden den Schmerz einer Mutter in der deutschen Heimat mitempfinden um den, den man eben befaßt. „Die Mutter hat ihren Sohn verloren!“ mit der, als die Glorie ihres dringenden Schmerzes in die erste Stille hinaus. Und was besagt diese eine Frage nicht alles? Wenn dereinst mit leuchtendem Siegesglanz und unbeschreiblichem Jubel und Triumph unsere herrlichen Feldtruppen zur friedlichen Arbeit heimkehren — was nützt all dieser Glanz und Jubel und strahlender Schimmer der trauernden Mutter? „Die Mutter hat ihren Sohn verloren!“ Der, der mit Begeisterung und Hoffnungen im Herzen mit ansog, lebt nicht mehr mit heim. Mit einem wunderbaren Trostakt des Glaubens an ein besseres Dasein dort oben und an den Gott, der mit unserer gerechten Sache sein wird, fliegen die herrlichen Worte des deutschen Feldgeschlages aus. Und als die Dankstimmchen leise und gemessen „Ich hat“ einen Kameraden“ anstimmt und der höchste Satz sich in die Tiefe senkt, da will es einem soß das Herz zusammenzucken und so manche erlösende Träne lindert den tiefen Schmerz.

Nachdem die während des Traueraktes verinnerlichten Gedanken sich wieder der Wirklichkeit zugewandt haben, nimmt man auch der näheren Umgebung der deutschen Grabreihen größere Aufmerksamkeit. Da ist sich aus der nochhaltigen Trauerstimmung ein besriedigendes Gefühl. Am oberen Teil der deutschen Grabstätte erhebt sich die ersten monumentalen

Denkmäler eines deutschen Kriegerdenkmals. Das in seinen Anfängen schon Großzügigkeit verkündende Bauwerk zieht mich natürlich lebhaft an. Die schaffenden Kräfte sind deutsche Soldaten, die von ihrer Verantwortung über Krankheit genesen, die Wiederkehr ihrer Gesundheit durch die Tätigkeit in frischer Luft fördern können. Zwar gehören sie im bürgerlichen Leben, wie ich erfuhr, gar verschiedenen Berufen an, die durchaus keine Beziehungen zu Welle und Hammer haben; aber im Felde, da ist eben besonders der Mann etwas wert, der alles kann.

Als entwerfender Künstler und Baumeister wird ebenfalls ein Militär-Offiziersstellvertreter im Reserve-Infanterie-Regiment 68. Durch die lebenswichtigste gewählte Einsatz in die Klänge erfuhr ich, daß das Monument (Säulenhalle) eine Höhe von bald 6 Metern und eine Frontbreite von über 10 Metern erhält. Das Bauwerk, das ganz aus Beton gegossen wird, soll Ende August seine Weihe erhalten.

Es ist nicht ein prächtiger Edelstein, der bei denen da draußen in Kampf und Not Sterbenden zum Ausdruck kommt. Schon jetzt, inmitten des gewaltigen Völkerringens, das dauernde Gedächtnis derer zu verewern, die ihre Pflicht gegen das Vaterland mit dem Tode bezeugt haben? Welch schöne „Barbarei“!

des Krieges überdient und ich habe die sehr Ueberzeugung im Herzen, daß die Geschichte dereinst auch in dieser Beziehung die stillste Größe des deutschen Volkes in dieser unglücklichen Zeit zu würdigen weiß. R. D.

### Napoleon über die englische Diplomatie.

Das Caizer trägt Montag, den 10. Juni 1816, in sein Tagebuch ein:

Der Kaiser erklärte im Laufe des heutigen Gesprächs mit uns, es gäbe nichts so Gehässiges, so Verabscheuliches, als offizielle Unterhaltungen mit englischen Diplomaten.

„Die englischen Minister“, sagte er, „kümmern sich wenig darum, was man sagt oder was ihre Gegner sagen; sie streifen sich auf das, was ihre diplomatischen Agenten versagt haben oder was sie dieselben sagen machen. So haben sie einmal eine lange Unterredung mit mir im Rahmen des Vortrags, welche von 4 bis 3 erlogen war, veröffentlicht.“

Das Faktum steht fest, daß die englischen Diplomaten zuweilen Verichte über denselben Gegenstand liefern. Der eine, für das Publikum und die Archive der Ministerien bestimmt, ist falsch, der andere, vertraulich, sagt die Wahrheit und ist für die Minister allein da. Kommt die Retikulation dieser Herren ins Spiel, so produzieren sie den ersten Bericht, welcher dann auch für alles aufkommt und sie deckt. Auf diese Weise werden die besten Einrichtungen schädlich, wenn die Moral anspricht, deren Fundament zu



auf dem Wege nach Amerika torpediert; die Reisenden und die Besatzung wurde gerettet; der englische Dampfer „Dunklee“ wurde torpediert.

Skandinavische Beschuldigungen über ein deutsches U-Boot

Berlin, 19. Aug. (M.W. Nichtamtlich.) Die skandinavischen Zeitungen veröffentlichen schwere Beschuldigungen gegen ein deutsches U-Boot, das die Post von dem norwegischen Dampfer „Ganfon VII.“ beschlagnahmt, teilweise sogar vernichtet haben soll. — Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, liegen hierüber von Seiten des U-Bootskommandanten noch keine Meldungen vor. Es ist also zunächst nicht ersichtlich, ob es sich hier um Faktum oder um Briefpost handelt. Für die Behandlung von Briefpost gelten im allgemeinen die Grundsätze über die Behandlung von Posten. — Briefpost ist zwar nach dem 11. Haager Abkommen unversehrlich, dieses Abkommen ist aber von verschiedenen Kriegsparteien, insbesondere von Russland, nicht ratifiziert und findet daher nach Artikel 9 in dem gegenwärtigen Kriege überhaupt keine Anwendung. Ueberdies haben unsere Gegner die Unversehrlichkeit der Briefpost in keiner Weise angedeutet. Sie stellen nach Deutschland gehende und von Deutschland kommende Briefpost durchweg an und haben sie einer Zensur unterworfen oder geradezu weggenommen, auch wenn sie auf neutralen Schiffen nach neutralen Häfen befördert wurde.

Die Kanzlerrede.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

□ Berlin, 20. August.

Der äußere Rahmen für diese Kriegstagung des Deutschen Reichstags ist immer der gleiche: überfüllte Tribünen und ein schier bis zum letzten Platz besetzter Saal. In dem von Mal zu Mal der feierliche Einklang stärker wird. Und auf der Bundesratskammer der Androna der Erzellenzen und der nachgeordneten Stellen. Auch für den Hergang der Dinge hat sich etwas wie eine feste Übung ausgebildet. Man strömt in lebhafter Bewegung zusammen, dann hört man eine Ansprache des greisen Präsidenten, der — obgleich sicher kein Redner im eigentlichen Sinne des Wortes — in diesem Jahre gemeinsamen, in Schmerz und Freude gleich großen Erlebnissen zu ergreifen lernte, und schließlich redet sich der Kanzler auf. Und wenn er geendet hat, schallen Bravo-rufe durch das Haus und das früher verdönte Säbellschloß und man geht gebobenen Sinnes auseinander.

Und doch hat im Grunde jede Tagung ihre eigene Note und besonders von der gestrigen wird das zu gelten haben. Wäher hat der Kanzler bei solchen Anlässen doch vornehmlich zu den eigenen Volksgenossen gesprochen und gewiß; er hat sich auch sonst schon auf das diplomatische Gebiet begeben, hatte, angefangen mit jenem unvergesslichen 4. August vorigen Jahres, von der Entenmachete Lude erzählt und dem vergeblichen Mühen der deutschen Regierung, uns und der Welt den Frieden zu erhalten. Aber das alles war doch mehr für uns selber gesagt, um, so weit es dessen noch bedurfte, die Gemüter zu entflammen und die Herzen stark zu machen. Wenn Herr von Bethmann zum Tore hinaus getreten, zu der Welt da draußen, der feindlichen und der mehr oder weniger neutralen, die uns aber noch nicht hören mochte, auf daß sie endlich uns höre. Dabei hat er im einzelnen auch uns

manches Neue gebracht, manchen bezeichnenden Zug aus den Verhandlungen mit Lord Galdane, der sich von Alters einen Freund Weimars und Deutschlands nannte und jetzt auch ausschäumt in lästerlicher Rede; auch die eine geschickt gruppierte Episode, wie das Doppelspiel der Grey und Esquith in eine erschreckend grelle Beleuchtung stellte und mit unwiderleglichen Zeugnissen, nämlich durch Verlesung seiner Instruktion an Herrn v. Tschirski erhärtet, daß wir im Vorjahre in der letzten gewitterchwangenen Julimonat bei der Bestimmung des Konferenzplanes wirklich bis zum Letztesten gegangen waren, bis an die Grenze des Bündnisvertrages, der uns an die befreitete Donaumonarchie band.

Zunächst: das Wesentlichste war deutschen Ohren nicht mehr neu. Wir kennen aus den belgischen Dokumenten-Funden die einzelnen Entwicklungsphasen der Einkreisung und wir wußten auch schon vorher durch verschiedene andere Veröffentlichungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, wie unsere, immer von neuem eingehenden Bestrebungen, mit England zu einer Verständigung zu kommen, an der Hinterhältigkeit der englischen Staatsmänner zu scheitern wurden. So werden — wir sehen es dortaus — einzelne vielleicht fragen: War dieser erneute Rechtfertigungsversuch überhaupt notwendig? Wo zu reden, wenn man ohnehin weiß, daß die anderen nicht zu überzeugen sind und auch gar nicht überzeugen sein wollen! Das beste Argument trägt man in solcher Situation auf der Spitze des Schwertes. — Das Klingt forsch und mag dem oder jenem auch bestechend klingen. Dennoch trifft es kaum den Kern der Sache. Vielleicht wären noch vor ein paar Monaten diese Vorlesungen nicht am Platz gewesen. Heute haben die Dinge sich gewandelt. Jetzt, wo wir außer Belgien ganz Polen in unserm Besitze haben und die Massen des Russenjaren sich immer weiter ostwärts „umgruppieren“, dürfen wir uns dem Bewußtsein unserer Stärke getroßt sagen: Gott hat uns wunderbar geholfen, aber wir haben das alles nicht gewollt. Im Frieden gedachten wir zu leben und seinen Werken; man zwang uns die Waffen in die Hand. Nun sollen sie weiter entscheiden, wie sie bislang schon entschieden haben: ohne alle Sentimentalität — das Wort rührt vom Kanzler selber, bis aus dem Blutmeer das neue Europa aufsteigt, das uns Raum gewährt für unsere friedlichen Bestrebungen, wo französische Ränkesucht uns nicht mehr stört und nicht moskowitischer Eroberungsdrang und die englischen Oberbismarckschicksale ein für allemal verbannt sind.

Wer die Rede unter diesem Gesichtswinkel auf sich wirken läßt, wird sie, wie sie war, vielmehr für ungemessen zeitgemäß halten. Es geht so nicht nur um die paar trübseligen Einkreiser im Innern, zu deren Sprachrohr in törichten und würdelosen Zwischenrufen sich gestern wieder Herr Liebnacht machte (obgleich man, zumal in den großen Städten des Nordens, den Fanatismus des Verböhten nicht ganz gering schätzen darf). Aber dieser Krieg wird doch nebenher zu sehr gewöhnlichen Leiden mit Drucker-Schwärze geföhrt. Durch Drucker-Schwärze auf Papier und verlaumdete Reden haben unsere Gegner noch manchen des Namens der Waffen den Ring um uns immer fester geschmiedet, haben die Sympathien der Neutralen uns abwendig gemacht und jeden aufreimenden Zweifel, jedes höchsten idylkernes Zutrauen zu uns von

neuem erstikt. Sie sind nicht müde geworden, uns immer wieder als die Friedensbrecher Europas hinzustellen und weil gerade dieses sentimentale Argument auf die Welt der Neutralen so besonders wirkte, war es angebracht, ihnen mit der gleichen Waffe zu dienen, abermals nur noch feierlicher, eindringlicher, lädenloser als bisher den Legendenkreis, mit dem sie uns umspinnen hatten, zu zerpfänden. Unsere Veröffentlichungen haben sie verachtet; vor der Kanzlerrede werden sie so leicht die Ohren sich nicht verstopfen können und aus ihr wird manches Wertvolle auch zu den Völkern rinnen, die mit uns im Kampfe stehen und die doch hier und da schon zu weitseln beginnen an der Weisheit ihrer Oberen, die sie in dieses Massenmorden heigten.

Der Starke, von der Höhe seiner Erfolge durfte so sprechen, wie Herr von Bethmann-Hollweg sprach. Wir gehen sogar weiter und meinen: der psychologische Moment für solche Rede war gegeben. Die Welt weiß nun, wie wir in diesem Krieg getrieben wurden. Sie hatte aber auch gestern erfahren, wo hinaus wir wollen. Zum ersten Mal hat der Kanzler die Schleier gelüftet, die uns das Kriegsziel bargen und hat deutlich und mannhaft bezeugt, was uns und unserer Verbündeten das unendliche Mühen des Preis sein soll. Nach Westen hin: die Freiheit der Meere, nach Osten: eine gründliche Schwächung Russlands, das er wohl nicht ohne besondere Bedeutung wiederholt „das Moskowitreich“ nannte. Wir haben Litauen und Kurland „befreit“, wohlverstanden: befreit. Das Wort wird jauchzend von Hunderttausenden unserer gepulsten Stammesgenossen wie eine Erlösung aufgenommen werden. Und auch die Zukunft Polens soll nimmermehr mit dem Großrussentum verknüpft sein: Eine Neubildung wird im Enderländer mit unseren österreichischen Bundesgenossen dort entstehen. Das Kriegsziel (oder das Friedensziel, wie man will) ist uns damit natürlich nicht bis in jede Einzelheit gewiesen und namentlich in bezug auf den Westen wird noch manches noch zu sagen bleiben. Dazu ist, solange gekämpft wird, die rechte Stunde wohl noch nicht gekommen, aber in großen Umzügen stellt man doch schon, worum wirgerungen haben und unsere Brüder und Söhne blüeten. Schwächlich scheint uns, wird man dieses Ziel kaum nennen dürfen. Kommt seine Verwirklichung zu spät? Wir neigen dazu, die Frage zu verneinen.

Rur der Starke, von der Höhe seiner Erfolge, dem sein Rückschlag das Konzept mehr verderben kann, durfte so sprechen, wie Herr von Bethmann sprach.

Preßstimmen.

□ Berlin, 20. Aug. (Von uns, Berl. Bur.) Mit der Rede des Reichskanzlers ist der „Vorwärts“ äußerst unzufrieden. Er sagt die Rede des Kanzlers sei folgt zusammen: Es wird eine Zeit vorüber sein, alle diese staatsmännlichen Vorlesungen mit nüchternem Sinne unter die Lupe zu nehmen. Die Hoffnung auf baldigen Friedensschluß scheint nach Lage der Dinge zu schwinden. Die „Wollische Zeitung“ schreibt: Das bedeutendste der gestrigen Rede des Reichskanzlers ist der Satz, daß die englische Politik der „balance of power“ verschwinden müsse, und sagt, dieser Satz bedeute ein Programm. Die Theorie des „balance of power“ ist von jeder oberster Grundfay für die europäische Politik Englands gewesen. Sie wird freilich vor dem Frieden nicht aufgegeben werden, solange Britannia die Weltmacht an sich darstellt. Das europäische Gleichgewicht muß

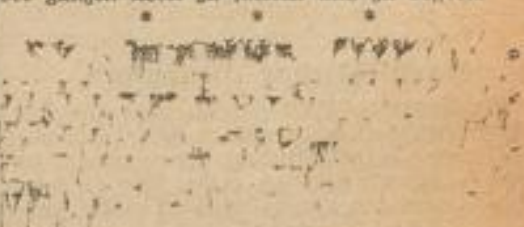
biemal durch die Gewalt unserer Waffen England unmöglich gemacht werden. Nur auf diese Weise ist den Worten des Kanzlers Geltung zu verschaffen. Hinter diesem Kriegsziel steht einmütig das ganze deutsche Volk.

Alle Betrachtungen haben hervor, daß das bedeutendste in der gestrigen Rede des Kanzlers wohl seine Andeutung über die Lösung des polnischen Problems war. Die „W. Z.“ schreibt in dieser Beziehung: In der polnischen Frage hat der Reichskanzler gesagt, was ein Sachmann nach Lage der Dinge sagen mußte. Aber er hat bei dem wichtigsten Punkte es an Klarheit nicht fehlen lassen. Die russischen Regierenden werden keine Gelegenheit mehr haben, sich mit den polnischen Angelegenheiten anders als in der Ferne zu befassen, wenn der deutsche Kanzler die Hoffnung ausspricht, daß eine neue Entwidlung bevorsteht, das vom russischen Joch befreite Land einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen.

Rechtlich steht diese Dinge auch die „W. Z.“ „Kundschau“ auf. Sie erklärt: Jedenfalls stehen die Ausführungen des Kanzlers im schroffen Widerspruch zu den Friedenswünschen mit Russland.

Unzufrieden mit den Ausführungen des Kanzlers über Polen ist die „Volkszeitung“.

Die „Deutsche Tageszeitung“ läßt die Darlegungen wie folgt zusammen: Daß der Reichstag mit der Darlegung des Vertreters der Reichswehr einverstanden war, hat er gestern gezeigt. Die künftigen Verhältnisse werden geben das Gepräge der Geschlossenheit. Die Verhandlungen können am Schlusse zu einer ungewöhnlichen Stärke. Das deutsche Volk wird überzeugt sein, daß der Krieg uns aufgestiegen wurde, daß wir alles hergeben müssen, um uns die Stellung in Europa und in der ganzen Welt zu sichern und zu bessern.



Deutscher Reichstag. Die wirtschaftl. Maßnahmen.

Berlin, 19. Aug. (M.W. Nichtamtlich.) Die Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstages beschloß heute, die Frage, ob den Reichstags-Kommissionen das Recht gegeben werde, die Sitzung auch gegenüber anderen Reichstagsmitgliedern geheim zu erklären, gemäß dem Vorschlag des Berichterstatters, bei der allgemeinen Reform der Geschäftsordnung mit zu erörtern. Eine sofortige Entscheidung erscheint ungewiss. — In der verstärkten Budget-Kommission des Reichstages erklärte Staatssekretär Dr. Deßbrück bei der Verbreitung der wirtschaftlichen Maßnahmen, es sei ihm unmöglich, zu etwa dreißig Anträgen in bindender Weise Stellung zu nehmen. Die Preise könnten nicht lediglich nach den Wünschen der Konsumenten festgesetzt werden, sondern auch die Produktionsverhältnisse müßten berücksichtigt werden. Einer Beschlagnahme stellten manche Artikel durch die Art und die Produktion große Schwierigkeiten entgegen. Da müsse die Form einer besonderen Organisation als Hilfsmittel gewöhnt werden. Konkrete und sozialdemokratische Redner verlangten, daß man den Gründen der Preisbildung nachgehe. Die Erfahrungen in der Preis-Kontroll-Kommission hätten die Schwierigkeiten einer solchen Aufgabe deutlich gezeigt. Auf dem Wege einer Zentralorganisation würden wir wohl nicht zum Ziele kommen. Inwiefern erweise die Prüfung durch die Kom-

sein, und wenn die politischen Agenten sich nur noch von Egoismus, Stolz und Intolenz leiten lassen. Das absolute Regiment braucht nicht zu lägen — es schweigt. Eine verantwortliche Regierung, verpflichtet zu sprechen, verheimlicht und läßt mit dreifacher Stür.

Die englischen Minister hörten nicht auf, von meinen Täuflingen zu reden; dabei gab es doch nichts, was man ihrem Machiavellismus, ihrer Selbstsucht hätte vergleichen können. Sie gaben das unglückliche Oesterreich 1806 preis, nur um dem Einfall, mit dem ich ihnen drohte, zu entgehen. 1809 taten sie dasselbe, und zwar nur, um auf der spanischen Halbinsel besser zurechtzukommen. So opferten sie Preußen 1806 in der Hoffnung, Hannover wieder zu erlangen. 1807 leisteten sie Russland keinen Bestand, weil sie es vorzogen, entlegene Kolonien an sich zu reißen, und weil sie versuchten, sich Ägyptens zu bemächtigen. Sie boten der Welt das widerwärtige Schauspiel eines Bombardements von Kopenhagen im besten Frieden! Kurz zuvor hatten sie etwas Ähnliches getan, indem sie mitten im Frieden vier spanische Fregatten, welche reiche Ladungen führten, wegnahmen; sie haben sich wie gemeine Begehrter betragen, Erbilich während des ganzen Krieges auf der spanischen Halbinsel, den sie möglichst in die Länge zu ziehen suchten, waren sie lediglich beschäftigt, mit den Bedürfnissen und dem Wut Spaniens zu spekulieren, indem sie sich ihre Dienstleistungen und Befehle mit schwerem Gelde und allerhand Zugeständnissen bezahlten ließen. Wenn ganz Europa sich zufolge ihrer Unwissenheit und Eitelkeit rauft und

kauf, sind sie heimlich nur auf ihre eigene Sicherheit, auf Handelsvorteile, auf die Verherrlichung des Meeres und ein Weltmonopol in ihren Händen bedacht.

Meine Handlungen mögen rüchlos, bitatorisch gewesen sein — verfliehe waren sie nie. Wie kommt es nun, daß England, das doch 1814 die „Merkur“ Europas wurde, auf dem Kontinent so verhaft ist, daß es überall verurteilt wird? Nun! Jeder Baum trägt seine Früchte, man erntet nur, was man gesät hat — ein anderes Resultat der Mistfäden der englischen Regierung, der Intolenz seiner Minister, seiner Gelehrten in der ganzen Welt, wor nicht zu erwarten ...

Ich will!

Der Sturmwind tangt mit den schäumenden Fluten. Dampf warnende Rebellhörner tönen. Das Schiff zittert in allen Fugen, Matrosen im Mastkorb hüben und lagru, Die Notsignale ertönen schrill. Das rauchende Meer brüllt wütend: Ich will!

Der Rebel steigt auf, der Sturm vergeht, Die weißen Segel sind sanft gediebt. Auf dem Schiff legt sich wieder Friede liegt. Die Sonne, die Sonne hat gesiegt. Und über das Meer mischleht ganz All Das herbe, trostige Wort: Ich will!

W.H.S. Hoffe ig der „Älter Kriegstg.“

Ehren-Tafel.

Ein mutiger Handstreich.

Die Stellungen der Engländer näherten sich denen eines württembergischen Reserve-Infanterie-Regiments auf etwa 20 Meter. Von den Engländern war quer über den Bahndamm ein übermannshohes Sandbagwall gebaut. Diese Sandbagstellung, hinter die von unserer Truppen kein Einbruch zu gewinnen war, sollte zerstört und dann eine Erkundung der feindlichen Gräben vorgenommen werden.

Nach längerem Artilleriefeuer war die Sandbagstellung halb zerstört. Kaum war das Feuer eingestellt, eilten beiderseits der Bahn Patrouillen vor. Ihnen schlossen sich andere Mannschaften freiwillig an. Ein Bionier und 4 Mann drangen durch ein Schupfloch in den feindlichen Graben ein, die anderen Mannschaften folgten ihnen auf und neben dem Bahndamm. Der Feind hatte einen so kleinen Handstreich wohl kaum erwartet. Engländer etwa in Stärke eines Bataillons der schwachen Patrouille an Kräften weit überlegen, ließen in einiger Placht nach einem nahen verhöhten Schuß. Die Engländer, die wenigstens 30 Mann verloren hatten, führten in ihren Gräben von beiden Seiten der bald Verstärkungen heran. Nach tapferen Widerstand mußte die Patrouille der Uebermacht weichen. Einzelne Mannschaften deckten durch selbsttätiges Feuer den Rückzug. Die Unternehmung hatte wertvolle Aufschlüsse

über die feindlichen Stellungen geliefert. Erneut erwies sich vor allem, daß bei dem wochenlangen Ausbarren im Schützengraben großer Kampfesmut und deutscher Angriffslust in unseren Soldaten lebendig geblieben sind.

Von den Teilnehmern an der Patrouille wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet: Die Kriegsfreiwilligen Gefreiten Höntz und Gyorheim und Stabs- und Herrentrie, die Kriegsfreiwilligen Ränge aus Ruffang, Weigelt und Voßingen a. E., Schabel aus Ehlingen, Spahr aus Nim, Mint aus Rottweil und Hermann aus Ravensburg, der Landsturmann Fahrton aus Eglobheim und der Rüstler Berber aus Ludwigsburg.

Geistesgegenwart bei einer Erkundung

In den ersten Wintertagen vorigen Jahres stand die 1. reitende Batterie des Feldartillerie-Regts. Nr. 3 in Stellung. Der Feind hatte gute Beobachtungsstellen auf Kirchdörfern usw. inne und belästigte durch sein Artilleriefeuer die deutsche Schützengrabenstellung und den Verleib nach dem Schützengraben. Zur Erkundung der feindlichen Artilleriestellung wurde deshalb eine Offizierspatrouille vorgeföhrt, der auch der Unteroffizier Bartisch aus Rottweil, Kreis Halberstadt zugeteilt war. Etwa 600 Meter vor dem Schützengraben stand ein Strohhübel, der jedoch bei dem ebenen Gelände nur sehr gefährlich zu erreichen war. Die Kavalleriepatrouillen rieten Unteroffizier Bartisch, der sich freiwillig dazu erbot, vom Hübel aus zu erkunden, ab, es sei zu gefährlich. Bartisch ließ







# Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers.

## Mb. Deutscher Reichstag.

15. Sitzung. Donnerstag, 19. August 1915,  
nachmittags 2 Uhr.

Das Haus ist fast vollständig beisammen, die Tribünen sind überfüllt. Zahlreiche Abgeordnete sind in Feldgrau erschienen und mit dem Eisernen Kreuz geschmückt.

Am Tische des Bundesrates: Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, Dr. Delbrück, v. Jagow, Dr. Helfferich, Dr. Wolf, Straube, Gadenstein, Dr. Lisca, Dr. Lange, Wands.

### Präsident Dr. Kaempf

Eröffnet die Sitzung mit folgender Ansprache:

Meine Herren! Wir treten in unsere kriegsmäßigen Verhandlungen, nachdem ein volles Kriegsjahr verflohen ist. In der Erinnerung liegen wir noch einmal die trüben Stunden durchlebt, in denen vor einem Jahre der Weltbrand über uns hereinbrach, noch einmal den Tag, an dem der Kaiser die erlösenden Worte gesprochen: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche, und an dem der Reichstag durch einstimmige und begeisterte Annahme der Kriegserklärungen dem einmütigen Willen des Volkes feierlichen Ausdruck gegeben hat. Die weltgeschichtlichen Ereignisse des hinter uns liegenden Kriegsjahres sind noch einmal vor unseren Augen vorübergezogen, noch einmal sind uns zum Bewußtsein gekommen die schweren, dem ganzen Volke mühselig getragenen Opfer, aber auch die glänzenden Erfolge unserer und unserer verbündeten Waffen. Während im Westen wir unerschütterlich festhalten, was wir errungen, während an den Dardanellen und an der italienischen Grenze die feindlichen Angriffe an der Tapferkeit der heldenmütigen Soldaten unserer Verbündeten gescheitert (Beifall), dringt uns und unsere Verbündeten der Beginn des zweiten Kriegsjahres im Osten entgegen, die uns Nardensüste grenzen. (Beifall.)

Wir danken dem Allmächtigen Herrscher der Ozeane, wir danken dem Kaiser, unserem obersten Kriegsherrn, und unseren verbündeten gemalten Herrschern. (Beifall.) Wir danken den Offizieren und Mannschaften (Beifall), die zu Wasser und zu Lande mit heldenmütiger Tapferkeit und unerschütterlicher Tapferkeit von Sieg zu Sieg geschritten sind (Beifall). Wir danken nicht minder der Leitung der Geschäfte des Reiches, die an der Spitze wie in den einzelnen Zweigen, die an sie gestellten höchsten Anforderungen planvoll und unermüdet erfüllt haben (Beifall), wir danken dem ganzen Volke (Beifall), das, von dem Bewußtsein durchdrungen, daß es sich um die höchsten nationalen Güter handelt, sich willig und einmütig in den Dienst unserer großen Aufgabe gestellt hat (Beifall). Der Stimmung und dem Bewußtsein der Nation hat der Kaiser in dem Ruf an das deutsche Volk, den er am 1. Juli dieses Jahres erlassen hat, treffenden Ausdruck verliehen. Seine ernsten und feierlichen Worte, getragen von deutscher Wahrhaftigkeit, und von dem unverwundlichen Vertrauen auf die innere Stärke und den einheitsvollen nationalen Willen haben überall, wo Deutsche wohnen, lebhaften Widerhall gefunden. (Beifall.) Seit einem Jahre steht das deutsche Volk im Vertrauen auf Gott und die Stärke des Reiches, unerschütterlich zum Kaiser und zu den verbündeten Regierungen, um in diesem für jeden Deutschen heiligen Kampfe einen Frieden zu erringen, der für alle Völker einer freien Kulturwelt den Weg bahnen und die deutsche Zukunft sicherstellen soll gegen alle Feinde, gegen alle Versuchungen. (Beifall.)

Der Präsident teilt mit, daß er anlässlich des Falles von Warschau dem Kaiser die Glückwünsche des Reichstages übermittelt habe.

Aus Anlaß des 85. Geburtstag des Kaisers Franz Joseph hat der Präsident im Namen des Reichstages Glückwünsche an die Präsidenten des österreichischen und ungarischen Abgeordnetenhauses gerichtet.

An der Spitze des früheren Präsidenten von Weidel-Biesdorf, der von 1884 bis 1888 die Geschäfte des Reichstages leitete, und wegen seiner ihm eigenen Würde und Würdigkeit hoch geschätzt wurde, hat der Präsident einen Kranz niedergelegt.

Zum Gedächtnis des am 8. Juli verstorbenen Abg. Graf von Karmar-Oden erheben sich die Mitglieder von den Sitzen.

Der im Felde vermundete Abg. Davidsohn (Soz.) ist sofort wieder hergestellt, daß er an den Verhandlungen teilnehmen kann. Der Präsident begrüßt ihn im Hause und gibt der Hoffnung auf eine baldige völlige Genesung Ausdruck.

Eine Anzahl von Rechnungsunterlagen geht an die Rechnungs-Kommission.

### Der Nachtragsetal.

Zur Beratung steht der Nachtragsetal, der 10 Milliarden neue Kriegskredite fordert.

### Die Rede des Kanzlers.

#### Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg:

Seitdem Sie das letzte Mal tagten, ist wieder Vieles geschehen. (Beifall.) Alle mit Lobesverdichtung und dem äußersten Einsatz an Menschenleben bisher unternommenen Versuche der Franzosen, unsere Westfront zu brechen, sind an der tapferen Widerwehr unserer Truppen gescheitert. (Beifall.) Italien, der neue Feind, der das von ihm begründete fremde Gut so leichtlich erobern zu können glaubte, ist blüher glänzend abgewehrt. (Beifall.) Trotz der zahlungsmäßigen Uebermacht, trotz der schonungslosen Ausbeutung von Mensch und Tier, die er doppelt umsonst zu bringen sich nicht scheut hat. (Beifall.) Unerschütterlich und unerschütterlich steht die türkische Armee an der Dardanellenfront. (Beifall.) Wir grüßen unsere treuen Verbündeten. (Beifall.) Wir gedenken auch heute noch an dieser Stelle des erhabenen Herrschers der Donau-Monarchie, der gehen in sein 86. Lebensjahr eintritt. (Stürmischer Beifall.) Ueberall, wo wir selber die Offensive ergriffen haben, haben wir den Feind geschlagen und zurückgeworfen. (Beifall.) Wir haben zusammen mit unseren Verbündeten fast ganz Belgien und Polen, wir haben Litauen und Kurland von den Russen befreit. (Beifall.) In Ostpreußen, Warschau und Nowo sind gefallen. Seit in Feindesland bilden unsere Linien einen festen Wall. Starke Armeen haben wir frei zu neuen Schlagen. (Stürmischer Beifall.)

Voller Dank gegen Gott und voller Dank gegen unsere heldenmütigen Truppen und ihre Führer können wir fest und unerschütterlich der Zukunft entgegensehen. (Beifall.) Mitten in den Schrecknissen des Krieges gedenken wir dankbar der wertvollsten Menschenliebe, die uns denochbaric neutrale Staaten gezeigt haben sowohl bei der Rückkehr von Zivilpersonen aus dem feindlichen Ausland als gegenüber den ausgetauschten Kriegsgefangenen. (Beifall.) In der Schweiz haben sich bei dem zweiten Austausch der Kriegsgefangenen mit Frankreich alle Kreise der Bevölkerung von Genf bis zur deutschen Grenze gemeinsetzt, um unsere wunden Krieger die hinter ihnen liegenden Leiden nach Möglichkeit vergessen zu lassen. (Beifall.) Die Niederlande haben schon zum zweiten Male den aus England zurückkehrenden Schwerverwundeten opferwillig und hilfsbereit ihre Fürsorge angedeihen lassen. (Beifall.) Der jetzt zum ersten Male stattfindende Gefangenenaustausch mit Rußland, der über weite Gebiete des Nordens führt, zeigt, wie dort Regierung und Volk in der Beistimmung von Mensch und Tier die Hilfe nicht überboten werden können. (Beifall.) Ich spreche auch von dieser Stelle diesen drei Nationen den tiefgefühlten Dank des deutschen Volkes aus. (Beifall.) Ich will zugleich ein Wort besonderer Dankbarkeit seiner Keiligkeit dem Papste aussprechen, der dem Gedanken des Gefangenenaustausches und so vielen Werken der Menschlichkeit während dieses Krieges eine unermüdete Teilnahme gezeigt und an ihrer Durchführung ein ausdauerndes Verbleiben für sich hat und der noch ganz kürzlich durch eine hochherzige Spende dazu beitrug, die Leiden unserer Ostpreußen zu mildern. (Beifall.)

Insezer Gegner laden eine ungeheure Blutschuld auf sich. (Beifall.)

Insezer Gegner laden immer neue Blutschuld auf sich, und so sie ihre Niederlagen nicht ablegen können, da ihnen ihnen unsere Siege dazu, um neue Verleumdungen gegen uns zu schaffen: wir hätten im ersten Kriegsjahr gestagt, weil wir diesen Krieg heimlich vorbereitet hätten, während sie in unerschütterlicher Friedensliebe dahinschliefen. (Beifall.) Kann, meine Herren, vor Ihnen das man's anders. Sie entsinnen sich der feierlichen Keilheit, die der russische Kriegsminister im Frühjahr 1914 in der Rede der russische und in denen er die volle Kriegsbereitschaft der russischen Armee vortrug. (Beifall.) Sie entsinnen sich der Folgen und vielfach herausfordernden Sprache, deren sich Frankreich in den letzten Jahren bedient hat. (Beifall.) Sie wissen, daß Frankreich, so oft es die russische Welt bedrohte, sich ausdehnte, daß immer der größte Teil der Anzeichen zu kriegerischen Zwecken verwendet wurde. (Beifall.) Und England? Am 3. August v. J. sagte Herr Edward Grey im englischen Parlament: Wir haben eine allmächtige Flotte, von der wir glauben, daß sie unsere Handel, unsere Küste und unsere Interessen schützen kann. Wir werden, wenn wir am Krieg teilnehmen, nur wenig mehr leiden, als wenn wir davon bleiben. Wer danach die eigene Politik und die Politik seiner Freunde einschließt, der kann das doch wohl nur tun, wenn er weiß, daß er und seine Alliierten fertig sind. (Beifall.)

Begehrlich ist es ja, daß unsere Gegner immer wieder die Schuld an diesem Krieg von sich abwenden. Ich habe bei Kriegsausbruch und dann wieder im Dezember v. J. die Zusammenhänge hier dargelegt. Alles, was inzwischen bekannt geworden ist, ist lediglich eine Bestätigung dessen. (Beifall.) Die Behauptung, daß England um Belgiens willen in den Krieg gezogen wäre, ist inzwischen in England selbst aufgegeben worden. (Beifall.) Sehr richtig! weil diese Fabel nicht länger zu halten war. Und ob die kleineren Völker wohl jetzt noch glauben, daß England und seine Alliierten den Krieg führen zum Schutze der Völker, zum Schutze von Freiheit und Zivilisation? Der neutrale Handel auf See wird von England eingeschmückt, soviel es kann. Die Worte, aus der für Deutschland bestimmt, darf auch auf neutralen Schiffen nicht mehr verhandelt werden. Neutrale Schiffe werden gezwungen, auf hoher See englische Mannschaff an Bord zu nehmen und ihren Befehlen zu folgen. (Beifall.) Sehr richtig! England besetzt kurzerhand griechische Inseln, weil ihm das für seine militärischen Operationen besser paßt. (Beifall.) Für seine Alliierten will es jetzt das neutrale Griechenland zu Gebietsabtretungen pressen, um Bulgarien auf seine Seite zu ziehen. Und in Polen? In Polen verwickelt Rußland vor dem Rückzuge seiner Armeen das ganze Land. Die Dörfer werden niedergebrannt, die Getreidefelder niedergebrannt, die Bevölkerung ganzer Städte und Dörfer, Juden und Christen, wird in unbeschreiblichen Schrecken versetzt, vertrieben in dem Sumpf russischer Straßen oder in planlos verstreuten feindlichen Gefangenen (Fui-Aufe.) So sieht die Freiheit und Zivilisation aus, für die unsere Gegner kämpfen. (Beifall.)

Bei seiner Vereinerung, der Beschäfer der kleineren Staaten zu sein, rechnat England doch mit einem sehr schlechten Gedächtnis. Man braucht um wenig mehr als ein Jahrzehnt zurückzugehen, um Beispiele genug für den wahren Sinn dieser Protokollentwürfe zu finden. Im Frühjahr 1908 richteten sich die Wände auf Ägypten. Ägypten war ja schon längst tatsächlich im englischen Besitz, aber der formellen Forderung hand das feierliche Versprechen Englands entgegen, das Land wieder räumen zu wollen. Daselbe England, das hier auf das Angebot, die Integrität Belgiens zu gewährleisten, wenn es in diesem Kriege neutral bleibe, so stolz erwiderte, England könne seine Verpflichtungen zum Schutze der belgischen Neutralität nicht zum Beschäft des Handels machen, daselbe England trat kein Verbot, seine in ganz Europa eingegangenen Verpflichtungen an Frankreich zu verhandeln, als es im Jahre 1904 den bekannten Vertrag schloß, der England Ägypten, Frankreich Marokko sichern sollte. Im Jahre 1907 kommt Verbot an die Reihe und wird im Süden englische Interessensphäre, im Norden dem feierlichen Regiment der Rofaken überantwortet. (Ruf des Abg. Dr. Siehnrecht (Soz.): Volksamer Entwurf.) England hat nicht das Recht, einem Lande gegenüber, das 44 Jahre den europäischen Frieden geschützt hat, während einer Zeit, wo fast alle anderen Staaten Kriege geführt und Länder erobert haben, eine solche Sprache

zu führen. Das ist Heuchelei! (Beifall.) Ein Junge für die Tendenz der englischen Politik und den Ursprung des Krieges ist und in den Berichten der belgischen Gesandten enthalten. (Beifall.) Deshalb werden wohl diese Dokumente in London, Paris und Petersburg nach Möglichkeit fortgeschleppt? (Beifall.) Deshalb sucht die feindliche Presse, wo sie diese Berichte erwähnt, sich um ihre Bedeutung herumzudrücken, zu behaupten, daß diese Berichte keinen Beweis dafür geben, daß Belgien seine Neutralität selbst preisgegeben habe. Dieser Beweis ist erbracht. (Zustimmung.)

Nicht nur die Berichte des belgischen Gesandten in Berlin, von dem man vielleicht sagen könnte, die Neigung zu dem Lande, in dem er akkreditiert war, habe seinen Blick getrübt, sondern auch die Berichte der übrigen belgischen Gesandten ergeben dasselbe Bild, und diese übereinstimmende Beurteilung ist von einer ganz durchschlagenden Macht. (Beifall.) Da man diesen Berichten im Ausland so wenig Raum genommen wird, so will ich doch hier einige Stichproben davon noch einmal vorlesen. Baron Greindl schrieb im Frühjahr 1908, die wahre Ursache des Haffes Englands gegen Deutschland sei die Eifersucht, derwargewen durch die Entwicklung der deutschen Flotte, des deutschen Handels und der deutschen Industrie. Zwei Jahre später schreibt er, die französische Annäherung wäre wieder ebenso groß wie in den schlimmsten Tagen des zweiten Kaiserreiches und die Entente cordiale wäre hieran schuld; sie sei noch um ein Grad getrieben, nachdem die Verhandlungen zwischen London und Petersburg zu einer Entente zu führen schienen. Und an einer anderen Stelle sagt er, die Politik, die König Edward unter dem Vorwande führt, Europa von einer eingebildeten deutschen Gefahr zu retten, habe eine französische Gefahr heraufbeschworen, die für Belgien sehr bedrohlich sei. Der belgische Gesandte in London schrieb im März 1907, nachdem die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in England bisweilen anvertraut sei, habe eine merkwürdige Annäherung zwischen den Kabinetten in London und Petersburg stattgefunden. Die ganze Kraft der englischen Diplomatie sei auf die Isolierung Deutschlands gerichtet.

Endlich berichtete der belgische Gesandte in Paris im Januar 1914, daß Herr Delcassé und seine Freunde mit ihren diplomatischen und militärischen Vorbereitungen eine Gefahr für Europa bildeten. Viele in allen Grundlinien übereinstimmende Berichte der belgischen Diplomaten geben ein klares Bild von der Entente-politik der letzten Jahre. Dagegen kommen alle Berichte der gegnerischen Seite nicht auf, und als die Urheber des Krieges hingenommen und sich selbst als die feindlich Angegriffenen. (Zustimmung.) Ist die deutsche Politik über diese Vorgänge unterrichtet gewesen, oder hat sie absichtlich die Augen vor ihnen verschlossen, indem sie immer wieder einen Ausweg suchte? Nicht das eine noch das andere. Ich weiß wohl, es gibt Kreise, die mit politischer Ausschichtigkeit bemerken, weil ich es immer wieder versucht habe, eine Verständigung mit England anzubahnen. Ich danke Gott, daß ich es getan habe. Ich habe die Versuche immer wieder erneuert in der feinen Ueberzeugung, daß das Verhältnis dieser ungeschwäteten menschenmörderischen Weltkriege hätte verhindert werden können, wenn eine aufrichtige, auf den Frieden gerichtete Verständigung zwischen Deutschland und England zustande gekommen wäre. (Beifall.) Wer in Europa hätte dann noch Krieg machen wollen? (Beifall.) Durfte ich mit einem solchen Ziele im Auge eine Arbeit von mir weilen, weil sie schwer war und sich immer wieder als fruchtlos erwies? Meine Herren, wo es sich um den letzten Ernst im Weltleben handelt, wo Millionen von Menschenleben auf dem Spiele stehen, da gilt für mich: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Ich will lieber in einem Kampfe fallen, als ihm aus dem Wege gegangen sein. (Beifall.)

Lassen Sie mich kurz noch die Ereignisse ins Gedächtnis zurückrufen. König Edward hatte in der persönlichen Förderung der englischen Ententepolitik gegen Deutschland eine seiner Hauptaufgaben erfüllt. Bei seinem Tode hoffte ich deshalb, daß die von mir bereits im August aufgenommenen Verhandlungsüberhandlungen besseren Fortgang nehmen würden. Die Verhandlungen gingen sich bis in das Frühjahr 1911 hin, ohne daß irgend ein Ergebnis erzielt worden wäre, als das Einzelne Englands in die Auseinandersetzungen Deutschlands mit Frankreich über Marokko der ganzen Welt vor Augen führte. Obwohl die englische Politik führte, wie sie der ganzen Welt ihren Willen aufzuzwingen wollte und den Weltfrieden bedrohte. Auch damals war das englische Volk über die Gefahren der Politik seiner Regierung nicht genau orientiert gewesen, denn als es nach Ueberwindung der Kritik erkannte, wie heuchlerisch es an dem Abgrunde eines Weltkrieges vorbeigegangen sei, machte sich in weiten Kreisen Englands die Stimmung geltend, ein Verhältnis mit Deutschland herzustellen, das kriegerische Verwicklungen ausschloß und den Frieden sicherte.

Im Frühjahr 1911 fanden dann die Besprechungen mit Lord Salisbury in Berlin statt. Lord Salisbury versicherte mir den Friedenswillen Englands. England fühle sich aber bedroht durch die Flottenverträge. Ich fragte ihn, ob ihm nicht eine offene Verständigung mit uns, eine Verständigung, die nicht nur einen deutsch-englischen Krieg ausschloß, sondern jeden Weltkrieg, mehr wert wäre als ein paar deutsche Drohreden. Lord Salisbury schien dieser Ansicht zugunneigen, fragte aber, ob wir nicht, wenn wir den Rücken frei bekämen, sofort über Frankreich herfallen würden. Ich habe ihm erwidert, daß die Politik, die Deutschland in einer Zeit von mehr als 40 Jahren befolgt hätte, und doch eigentlich vor einer solchen Frage sichern sollte. Wir hätten ja die schönste Gelegenheit gehabt, im Burenkrieg, im russisch-japanischen Krieg unsere etwaige Kriegsmacht zu zeigen, aber da und in allen Phasen der Marokkopolitik hatten wir das Gegenteil getan, hatten wir unsere Friedensliebe bekundet. Deutschland, sagte ich ihm, wünschte aufrichtig den Frieden mit Frankreich und werde ebenso wenig über Frankreich wie über eine andere Macht herfallen. Nachdem Lord Salisbury von Berlin abgereist war, wurden die Verhandlungen in London fortgesetzt. Ich habe vor einigen Wochen in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung die Verständigungen veröffentlicht lassen, die bei diesen Verhandlungen von der einen und der anderen Seite vorgeschlagen worden sind. Auch diese



Veröffentlichung ist der Achtung unserer Gegner wert. So viel ich gesehen habe, ist sie aber von der englischen Presse mit einer einzigen Ausnahme bisher ignoriert worden. Ich will deshalb hier noch einmal auf die Sache kurz eingehen. Zunächst machten wir, um dauernde Beziehungen mit England zu erreichen, den Vorschlag eines unbedingten Neutralitätsvertrages. Als dieser Vorschlag, allzu weitgehend, von England abgelehnt wurde, schlugen wir vor, die Neutralität auf Kriege zu beschränken, bei denen man nicht sagen kann, daß die Macht, der die Neutralität zugesichert worden sei, der Angreifer sei. Auch das schlug England ab. Inzwischen hatte England seinerseits folgende Formel vorgeschlagen: England wird keinen unprovokierten Angriff auf Deutschland machen und sich einer aggressiven Politik gegen Deutschland enthalten. Ein Angriff auf Deutschland ist in keinem Vertrage enthalten und in keiner Kombination vorgesehen, der England zurzeit angeht, und England wird keinen Abmachungen beitreten, die einen solchen Angriff bewirken. Nun, meine Herren, ich war der Ansicht, daß es unter zivilisierten Staaten nicht üblich ist, über andere Mächte ohne Grund herzufallen oder Kombinationen abzuschließen, die solche Angriffe planen, und daß deshalb das Versprechen, sich solcher unprovokierter Überfälle zu enthalten, nicht wohl dem Inhalt eines solchen feierlichen Vertrages abgehen könnte. Das englische Kabinett war sichtlich anderer Ansicht und glaubte, auf unsere Vorkstellungen ein Hebriges zu tun, indem es der Formel folgende Worte voranschickte: „Da die beiden Mächte gegenseitig den Wunsch haben, Frieden und Freundschaft untereinander sicherzustellen, erklärt England, seinen unprovokierten Angriff auf Deutschland machen zu wollen“ usw., wie ich vorher es vorgelesen habe.

Dieser Wortlaut konnte an dem Inhalt des englischen Angebotes nichts ändern. Ich glaube noch heute, kein Mensch hätte es mir übel nehmen können, wenn ich schon damals die Verhandlungen abgebrochen hätte. Ich habe das damals nicht getan, ich bin, um alles zu tun, um den europäischen und den Weltfrieden zu sichern, auch auf diesen englischen Vorschlag eingegangen und habe ihn diskutiert mit der einen Bedingung, daß der Zusatz aufgenommen würde: „England wird danach selbstverständlich wohlwollende Neutralität wahren, sollte Deutschland ein Krieg ausgebrochen werden.“ England lehnte diesen Zusatz rundweg ab, und zwar, wie dem Reichskanzler Graf Bismarck gesagt wurde, um nicht die Freundschaft mit anderen Staaten zu gefährden. (Hört! Hört!) Das würde für uns den Schlüssel, England wollte sich wohl verpflichten, nicht ohne Grund über uns herzufallen, behielt sich aber freie Hand vor, wenn seine Freunde dies tun würden. Dieser Herzgang ist bisher in England noch nicht vollständig mitgeteilt worden, allerdings in Deutschland, aber auch da nicht richtig. Asquith hat 1914 darüber gesprochen. Er teilte damals dem englischen Vorschlag mit, uns nicht unprovokiert angreifen zu wollen, den ich schon vorgelesen habe, und fährt dann fort: „Aber das war den deutschen Staatsmännern nicht genug. Sie fordereten, wir sollten uns abfolat zur Neutralität verpflichten, wenn Deutschland in einen Krieg verwickelt werden sollte.“

Diese Behauptung von Asquith ist eine Entstellung. Allerdings hatten wir bei Beginn der Verhandlungen unbedingte Neutralität gefordert. Im Laufe der Verhandlungen hatten wir unsere Neutralitätsforderung auf den Fall beschränkt, daß uns ein Krieg ausgebrochen werden sollte. Das hat Asquith seinen Zuhörern vorenthalten, und ich hätte mich für berechtigt zu sagen, daß er damit die öffentliche Meinung in England in unverantwortlicher Weise irreführt hat. (Sehr richtig!) Aber freilich, hätte Asquith eine vollständige Darstellung darüber gegeben, dann hätte er in seiner Rede, die auf die Stimmung seiner Zuhörer fort zugeschnitten war, nicht so verfahren können; und diese Forderung der unbedingten Neutralität in jedem Kriege stellen die deutschen Staatsmänner in einem Augenblick, in dem Deutschland seine aggressiven und defensiven Machtmittel besonders auf dem Meere ins Angeheuer verwehrt. Sie verlangen, daß wir ihnen freie Hand gelassen, falls sie sich eine Gelegenheit auszusuchen, Europa zu überdüngen. (Lachen.) Es ist mir unfassbar, wie ein so hoher Staatsmann wie Asquith, einen Vorgang, den er genau kannte, objektiv so unrichtig darstellen konnte, um daraus Schlüsse zu ziehen, die der Wahrheit ins Gesicht schlagen.

Und diese seine Darstellung leitete Kaiser Asquith mit den feierlichen Worten ein: „Ich möchte nicht nur Ihre Aufmerksamkeit, sondern die der ganzen Welt auf meine Worte lenken, da jetzt so viele falsche Legenden erfunden und verbreitet werden.“ (Große Heiterkeit.) Ich frage, wer hat Legenden erfunden und verbreitet?

Ich bin auf diesen Vorfall näher eingegangen, um vor aller Welt Verwahrung einzulegen gegen die Unvorsichtigkeit und Verleumdung, mit der unsere Gegner und Beschimpfer. (Lebhafter Zustimmung.) Nachdem wir in voller Kenntnis der deutschfeindlichen Richtung der englischen Politik mit äußerster Geduld bis an die letztmögliche Grenze gelähnt waren, nachdem uns fast zwei Jahre gereicht waren, sollen wir durch eine unrichtige Darstellung der Tatsachen vor aller Welt an den Pranger gestellt werden. Was es unseren Feinden gelungen, auch diese Bestellungen in der letzten großen Vernehmung der Wälder und in dem Waffenstillstand untergehen zu lassen, die Zeit wird kommen, wo die Geschichte ihr Urteil fällen wird. (Sehr richtig!) Es war der Augenblick gekommen, wo durch eine Verständigung zwischen England und Deutschland jeder europäische Krieg, jeder Weltkrieg vermieden werden konnte, wir waren bereit, es zu tun, England hat es abgelehnt, und diese Schuld wird es in alle Ewigkeit nicht mehr los. (Stürmische Zustimmung.)

So fing die Episode an. Bald darauf wechselten Grey und Cambon die bekannten Briefe, die auf ein französisch-englisches Defensivbündnis lauteten, in dessen infolge der Vereinbarungen der Generalstab und Admiralitäten zu einem Offensivbündnis führten. Auch diese Tatsache hat die englische Regierung der Öffentlichkeit und ihrem Lande vorenthalten. Erst als es kein Zurück mehr gab, am 2. August v. J., wurde sie bekanntgegeben. Wie dahin hatten die englischen Minister immer wieder erklärt, daß sich England vollkommen freie Hand vorbehalten hätte für den Fall eines europäischen Konflikts. Das war nach dem Nachhaken vielleicht, in Wirklichkeit aber nicht der Fall. Genau dieselbe Politik hat das englische Kabinett verfolgt, als es im Frühjahr 1914 Verhandlungen mit Rußland über ein Korrelationsabkommen einleitete und die russische Admiralität den Wunsch hatte, mit der Zulassung von englischen Schiffen unsere Besatzung Kommerzien die Wohlthat einer russischen Invasion kennen zu lernen. (Heiterkeit.) So hatte sich der Ring der Entente mit angehängten antideutscher Tendenz zusammengeschlossen.

Die Saat König Edwards war in die Palme geschossen. Wir waren gezwungen, die Situation mit der großen Mehrheit von 1913 zu beantworten. Sie wissen, aber ich will hier ausdrücklich davon sprechen, daß wir in voller Klarheit über den Ernst der Lage neben den Verhandlungen mit England kein Bedenken gewesen sind, unsere Beziehungen mit Rußland nach Möglichkeit zu verbessern. Ich habe darüber wiederholt hier im Reichstage gesprochen, wie ich denn in unserer gesamten Politik niemals

etwas hinter der Vollvertretung zu verheimlichen hatte. (Beifall), und es auch niemals verheimlicht habe. (Zurück des Abgeordneten Lieberich: „Das heilige Ultimatum!“) (Lachen.) (Lachen.) (Lachen.) (Lachen.)

Auch Rußland gegenüber, dessen Politik ja für die Entschlüsse Frankreichs von entscheidender Bedeutung war, habe ich stets nach der Ueberzeugung gehandelt, daß freundliche Beziehungen zu den einzelnen Ententegegnern die allgemeine Spannung mildern konnten, und daß jedes begonnene Jahr wenigstens die Aussicht auf die allgemeine Explosionsgefahr abschwächte. Wie waren dabei in den Einzelkriegen mit Rußland zu einer Verständigung gelangt. Ich erinnere an das Potsdamer Abkommen. Die Beziehungen von Regierung zu Regierung waren nicht nur korrekt, sondern von persönlichem Vertrauen getragen. Aber die Gesamtlage wurde dadurch nicht berührt, die war bis in die Wurzeln vergriffen, weil die geheimnistischen Resonanzgedanken Frankreichs und die kriegerischen panlawistischen Expansionsbestrebungen in Rußland durch die antideutsche Politik der balance of powers Englands nicht sowohl beschwichtigt als unangesehrt aufgestaut wurden und frische Nahrung erhielten. (Sehr wahr!)

Die Spannung wurde so groß, daß die erste große und schwere Belastungsprobe zum Grunde führte.

Es kam der Sommer 1914. Ich habe die einzelnen Vorgänge am 4. August geschildert. Immer wiederholte unrichtige Darstellungen und Angriffe von Seiten unserer Gegner nötigen mich aber auch hier, noch auf einen Punkt zurückzukommen. In England wird neuerdings immer wieder behauptet, der ganze Krieg hätte vermieden werden können, wenn ich auf den Vorschlag Sir Edward Greys eingegangen wäre, mich an einer Konferenz zur Regelung des russisch-österreichischen Streitfalles zu beteiligen. Die Sache verhielt sich folgendermaßen:

Der englische Konferenzvorschlag wurde hier am 27. Juli durch den englischen Botschafter überbracht. Wie auch aus dem englischen Gebrauch hervorgeht, hat der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in der Rücksichtigung der Unterredung mit Sir Edward Greys, in der er den Vorschlag überhaupt als ungewöhnlich bezeichnete, mitgeteilt, noch seinen Nachrichten aus Petersburg sei Herr Salomon zu einem direkten Meinungsaustausch mit Graf Berchtold geneigt, er sei der Ansicht, daß eine direkte Aussprache zwischen Petersburg und Wien zu einem befriedigenden Ergebnis führen könne, es sei daher das Beste, zunächst das Ergebnis dieser Aussprache abzuwarten. Sir Edward Greys mehrte das nach London und erhielt von dort eine telegraphische Antwort, in der Sir Edward Greys folgendes erklärt hat:

„Solange Aussicht für einen direkten Austausch zwischen Österreich und Rußland vorhanden ist, würde ich auf jede andere Anregung verzichten. (Hört! Hört! Hört!), da ich durchaus damit übereinstimme, daß dies das Beste sei, das allen anderen dabei vorzuziehen ist. (Hört! Hört! Hört!)

Sir Edward Greys schloß sich also damals dem deutschen Standpunkt vollkommen an. (Sehr richtig! bei den Sg.) und stellte seinen Konferenzvorschlag zurück. Ich habe es aber nicht nur, wie Sir Edward Greys, bei dem platonischen Wünsche bewenden lassen, es möge eine Aussprache zwischen Wien und Petersburg erfolgen, sondern ich habe alles getan, was in meinen Kräften stand, um die russische und österreichisch-ungarische Regierung dem Gedanken zugänglich zu machen, sich in einem Meinungsaustausch zwischen Kabinett und Kabinett auszuversuchen. Ich habe es an dieser Stelle schon einmal ausgesprochen, daß wir unsere Vermittlungsbürokratie speziell auch in Wien in einer Form betreiben haben, die, wie ich damals sagte, bis an das Berchehe dessen ging, was mit unserem Bundesverhältnis zu vereinbaren war. Da diese meine bemittelte Tätigkeit im Interesse des Friedens immer wieder in England in Zweifel gestellt wird, will ich hier an der Hand der Tatsachen zeigen, wie richtig diese Zweifel sind.

Am 20. Juli traf hier folgende Meldung des kaiserlichen Botschafters in Petersburg ein:

„Herr Salomon, der mich eben zu sich bitten ließ, teilte mir mit, daß das Wiener Kabinett auf den Wunsch, in direkte Beziehungen einzutreten, mit einer kategorischen Ablehnung geantwortet habe. Es bliebe somit nichts anderes übrig, als auf den Vorschlag Sir Edward Greys auf eine Konversation zu Wien zurückzukommen.“

Da sich die Wiener Regierung zu einem direkten Meinungsaustausch mit Petersburg bereit erklärt hatte, war es klar, daß ein Mißverständnis vorlag. Ich telegraphierte inzwischen nach Wien und benutze gleichzeitig die Gelegenheit, um meiner Auffassung Herrn v. Tschirich gegenüber bestimmter Ausdruck zu geben. Meine Instruktion an Herrn v. Tschirich lautete folgendermaßen:

„Die Meldung des Grafen Pourtales sieht nicht im Einklang mit der Darstellung, die Gure Erzengel von der Haltung der österreichisch-ungarischen Regierung gegeben haben. Ausschließlich liegt ein Mißverständnis vor. Wir können österreichisch-ungarisch nicht zuzunehmen, mit Serbien zu verhandeln, mit dem es im Kriegszustand befindlich ist. Die Vermittlung eines Meinungsaustausches mit Petersburg würde ein schwerer Fehler sein. Wir sind zwar bereit, unsere Bundespflicht zu erfüllen, müssen es aber ablehnen, uns durch österreichisch-ungarisch unter Nichtbeachtung unserer Ansprüche in einen Weltkrieg hineinzuziehen zu lassen. (Hört! Hört!) Gure Erzengel wollen dieser Auffassung mit allem Nachdruck Ausdruck geben.“

Herr v. Tschirich meldete darauf am 30. Juli, Graf Benckendorff sagte mir, es liege in der Tat ein Mißverständnis vor, und zwar auf russischer Seite vor. Nachdem er auch schon dem österreichischen Botschafter in Petersburg Kenntnis gegeben, habe er auch dem Grafen Szapary sofort entsprechende Instruktionen erteilt.

Ich habe, als in England kurz vor Ausbruch des Krieges die Erregung sich steigerte, und erste Zweifel an unseren Bemühungen zur Erhaltung des Friedens laut wurden, damals schon das Nötige erklärt. Jetzt nachträglich teilt jedoch die Informationektor, der Vorgang habe gar nicht stattgefunden und die Instruktion an Herrn v. Tschirich sei nur fiktiv worden. (Wai-Wai.) Sie werden mit mir übereinstimmen, daß diese Verdrängung seiner Erinnerung bedauerlich ist. (Sehr richtig!) Ich will aber gleichzeitig auf das österreichisch-ungarische Rotbuch verweisen, das meine Darstellung richtig bestätigt und erkennen läßt, wie nach Aufklärung des Mißverständnisses die Konversation zwischen Wien und Petersburg in Rußland, bis sie durch die allgemeine Mobilisierung der russischen Armee einen lächerlichen Abschluß fand.

Meine Herren, ich wiederhole: Wir haben die direkte Aussprache zwischen Wien und Petersburg mit dem äussersten Nachdruck und mit Erfolg betrieben. Die Behauptung, daß wir durch Ablehnung des englischen Konferenzvorschlags an diesem Kriege Schuld geworden wären, geht in die Kategorie der Behauptungen, hinter denen unsere Gegner ihr eigenes Schuld verhehlen wollen. (Sehr richtig!)

Unauswähllich wurde der Krieg lediglich durch die russische Mobilisierung. (Sehr richtig!) Ich will das noch einmal mit aller Bestimmtheit feststellen.

Meine Herren, ich habe mich auf einzelne diplomatische Vorgänge näher eingelassen, um der Flut von Verdächtigungen ent-

gegengutreten, mit denen das reine Bewußtsein und reine Gewissen Deutschlands im Auslande zu schwärzen versucht wird. Aber wir werden letzten Endes den Kampf gegen diese Verleumdungen ebenso gerecht bestehen, wie den großen Kampf draußen auf den Schlachtfeldern. (Lebhafter Beifall.)

Unsere und die österreichisch-ungarischen Truppen haben die Grenzen Rumänien-Polen gegen Osten erreicht. Uns beiden fällt die Aufgabe zu, das Land zu verwalten. Geographische und politische Schicksale haben seit langen Jahrhunderten Deutsche und Polen gegeneinander zu kämpfen gezwungen. Die Erinnerung an diese alten Gegensätze mindert nicht die Achtung vor der Lebenskraft, Vaterlandsliebe und Jähigkeit, mit der das polnische Volk seine alte weltliche Kultur, seine Freiheitsliebe gegen das Russentum verteidigt und auch durch das Unglück dieses Krieges hindurch gewagt hat. (Beifall.) Die gleichmütigen Verwünschungen unserer Feinde ähne ich nicht nach, aber ich hoffe, daß die heutige Befreiung der polnischen Grenzen gegen Osten den Beginn einer Entwicklung darstellt, die die alten Gegensätze zwischen Deutschen und Polen aus der Welt schafft und das von russischen Joch befreite Land einer glücklicheren Zukunft entgegenführt, in der es die Eigenart seines nationalen Lebens pflegen und entwickeln kann. Das von uns besetzte Land werden wir unter möglichster Heranziehung der eigenen Bevölkerung gerecht zu verwalten, die Schwierigkeiten, die dieser Krieg mit sich bringt, auszugleichen und die Wunden, die Rußland dem Lande geschlagen hat, zu heilen suchen. (Beifall.)

Dieser Krieg wird, je länger er dauert, ein gereinigtes, ein tausend Wunden klüftendes Europa zurücklassen. Die Welt, die dann entstehen wird, soll und wird nicht so aussehen, wie unsere Feinde es sich träumen. Diese streben zurück nach dem alten Europa mit einem abendlichen Deutschland in der Mitte als dem Mittelpunkt fremder Länder und, wenn nötig, als dem Schicksalsfeld Europas, ein Deutschland, in dem kraftvolle Einzelstaaten auf fremde Wälder lauern, ein Deutschland mit gesteigerter Industrie, nur mit Kleinhandel auf dem inneren Markt, und ohne Politik, die das Meer von England Gnade besitzten könnte, ein Deutschland, das Sozialisten wäre des russischen Kaiserreiches, das den ganzen Osten und Südosten Europas beherrschen, alle Stämme unter dem Ägypter Roskas vereinen will. So träumte man im Anfang des Krieges in Paris, in London und in Petersburg. Nein, meine Herren, dieser ungeheure Weltkrieg, der die Folgen des ganzen Weltalls in sich faßt, wird nicht zu alten vergangenen Zeiten zurückführen, ein Neues muß entstehen. Soll Europa jemals vorankommen, so kann das nur durch eine starke und unantastbare Stellung Deutschlands geschehen. (Stürmische Zustimmung.)

Die Vorgeschichte dieses Krieges redet eine harte Sprache. Mehr als zehn Jahre lang ist das Sinnen und Trachten der Ententeumühle einzig darauf gerichtet gewesen, Deutschland zu isolieren, es auszuschließen von jeder Witterung über die Welt. Die englische Politik der balance of powers muß verschwinden. Denn sie ist, wie sie der englische Dichter Bernard Shaw neulich genannt hat, ein Verstoß für den Krieg. Bezeichnend ist in dieser Beziehung eine Bemerkung, die Sir Edward Greys zu unserer Botschafter, dem Fürsten Bismarck, machte, als er sich vor diesem am 4. August verabschiedete. Er sagte mit besonderer Betonung: Der zwischen England und Deutschland ausgebrochene Krieg würde ihm Gelegenheit geben, sein Friedensschloß größerer Dienste zu leisten, als wenn England neutral geblieben wäre. (Beifall.) Vor den Augen des englischen Militärs stand also wohl schon hinter dem geschlagenen Deutschland die Riesengefahr eines gereinigten Rußlands, und dann wäre Deutschland gut genug gewesen, Rußland und Helfer von England zu sein. Deutschland muß sich seine Stellung so ausbauen, so festigen und stärken, daß die Mächte nie wieder an eine Entfesselungspolitik denken. Wir müssen zum Heile aller Völker und Nationen die Freiheit der Weltmeere erringen. (Beifall), nicht um Ziele, wie es England will, sie allein zu beherrschen, sondern damit sie allen Völkern in gleicher Weise dienbar sein können. (Beifall.)

Wir sind es nicht, die die kleinen Staaten bedrohen. Wir wollen kein und bleiben ein Part des Friedens, der Freiheit der großen und der kleinen Nationen. Ich sage das nicht nur mit Bezug auf die Völker germanischer Rasse. Welche Mächte gibt es der Viererband gegenüber, die Balkanländer davon zu überzeugen, daß der Sieg der Zentralmächte sie in die Unabhängigkeit stürze, der Triumph des Viererbandes ihnen aber Freiheit, Unabhängigkeit, Ländergewinn und wirtschaftliches Gedeihen schenken würde. Wenige Jahre ist es her, wo der Wochenspiegel Rußlands unter dem Schlagwort „Der Balkan der Balkanländer“ den Balkanbund schuf, den es dann wieder unter Begünstigung der anderen gegen Bulgarien fallen ließ. Unsere Siege in Polen haben die Balkanländer noch zwischen dem Druck befreit. England war einmal ein Schutz der Balkanstaaten, als Alexander Rußlands kam es nur der Verdrücker und Bedränger der Unabhängigkeit sein, was es schon jetzt mit selbstthätiger harter Hand fühlen läßt.

Meine Herren, ich fasse zum Schluß alles zusammen: Wohl kein großer Volk hat in den letzten Jahrhunderten solche Leiden zu tragen gehabt wie das deutsche. Und doch können wir dieses Schicksal lieben, das uns mit solchen Leiden den Ansporn zu unerhörten Leistungen gegeben hat. Für das endlich gezeigte Reich war jedes Friedensjahr ein Gewinn. Ohne Kriege können wir am glücklichsten vordrücken. Wie hat Deutschland die Herrschaft über Europa angeführt. Sein Erfolg war es, einen friedlichen Weltverkehr der Nationen in den Aufgaben der Wohlfahrt und Gerechtigkeit voranzuführen.

Dieser Krieg hat es an den Tag gelegt, welcher Größe wir fähig sind, geführt auf die eigene sittliche Kraft. Die Macht, die uns unsere innere Stärke gab, können wir auch noch ausüben, nicht nur im Sinne der Freiheit gebrauchen. Die von den fremden Regierungen gegen uns in den Krieg geschickten Völker haben wir nicht, aber wir haben die Sentimentalität verlernt. (Großer Beifall.) Wir haben den Kampf durch, bis jene Völker von den wachsenden Schulden den Frieden fordern, bis die Bahn frei wird für ein neues, von französischen Ränken, von moskowitischen Eroberungsplänen und von englischer Vormundschaft befreites Europa. (Stürmischer, langanhaltender Beifall, Handklatschen im ganzen Hause und auf den Tribünen.)

Abg. Spahn (Hr.):

Ich beantrage nach den gehörten Ausführungen den Nachtragsetat an die Budgetkommission zu verweisen. Der Gesetzentwurf zum Schutz der Schwereindustrie wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Das Haus verliert sich.

Freitag, 2. Uhr: Kleine Anfragen, zweite Lesung des Nachtragsetats.

Schluß 3 1/2 Uhr.











Unterricht

Einzelunterricht

(für Damen) im Maschinenschreiben und Stenographieren.

Verloren

Ehrlaufband verloren, gegen Befreiung abzugeben.

Vermischtes

Junger Kaufmann hier fremd, wünscht Briefwechsel in Englisch und Spanisch.

Sehr. Beihnäherin empfiehlt sich im Wertigen.

Schreibstangen werden prompt und billig abgeholt.

Freitag Extra-Preise in Lebensmitteln Samstag

Table with 4 columns: Kolonialwaren, Wurstwaren, Käse, Delikatessen. Lists various food items and their prices.

1 Pfd. Eisbonbons 95 Pf. 4 Milch-Blockschokolade 95 Pf. 10 Pakete Eiswaffeln 95 Pf.

S. Wronker & Co. Mannheim

Schauführung für Mannheim morgen



Die große ist so recht wertvoll. Das liegt durch das Land an freies.

Reisource-Gesellschaft. Unsere Bibliothek ist von Dienstag, den 24. August ab wieder geöffnet.

Palast-Theater J 1, 6 Breitestraße. Programm vom 20. bis inkl. 22. August. Erstaufführung eines der bedeutendsten Meisterwerke der Nordischen Film-Co.

Die deutsche Mode 1915 für Herbst und Winter! Das beliebte, von Hunderttausend stürmisch begehrte Dresdner Favorit-Mode-Album.

Im Heldenkampf für unser teures Vaterland haben aus dem Kreise meiner in Tüchtigkeit und Treue bewährter Mitarbeiter den Tod gefunden: Baumeister, Ludwig Eder, Valentin Ehrhardt, August Finkenberger, Gg. Friedrich, Karl Gommenginger, B. Krenkel, Karl Krompass, Michael Scheidl, Michael Wenz, Karl Heinrich Lanz.

Ankauf Ein paar gebrauchte Sandow-Handeln mit 7 Federn zu kaufen gesucht.

Verkauf Günst. Gelegenheitskauf! Schifflin, geb. mit 150 cm.

Brillant-Armband m. 4 Brill., 1 Perle, 18 Kar. u. Brillant-Ring 18 Kar. in vert. Sommer, Q 3, 1, 2, 3.

Todes-Anzeige. Freunden und Bekannten teilen wir schmerz erfüllt mit, daß unser innigstgeliebter, guter Sohn und Bruder Hugo Starré Kaufmann im 25. Lebensjahre während seines Aufenthaltes im Schwarzwald nach kurzem Kranklager unerwartet rasch verschieden ist.

Kaufen Sie für ins Feld Schokolade. Grosse Posten Schweizer Marken wie Suchard, Maestranli, Tobler etc. ... per Pfd. nur 1.80.

Hausbrandkohlen zu M. 1.30 per Zentner ab Lager so lange Vorrat reicht. Heinrich Glod Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Lehrmädchen

Ein Lehrmädchen aus guter Familie per sofort gesucht.

Lehrlings-Gesuche

Ein Lehrling aus guter Familie und guten Schulkenntnissen an auch Fräulein bei mein Bureau gesucht.

Mietgesuche

Kinderloft Oberpart nach per sofort Wohnraum von 3 Zimmern mit Küche etc. in nur guten Gasse.

Stellen finden

Nachtwächter in dauernde Stellung für einen größeren Betrieb nach Speyer gesucht.

Junge im Regellernen gesucht. Café Parie, E. 4. 10444.

Schlafstellen H 1, 12 u. St. Schlichter u. verm. mit 2 Betten Herren od. Damen.

Mittag- u. Abendtisch. Bessere Herren in Damen etc. gut. Mittag u. Abendessen in Dienstadt. U 1, 2, 3, 4.



